

«Den Text ab Blatt vorzulesen, reicht nun mal einfach nicht»

Heute geht das 19. Arosa Humor-Festival zu Ende. Im Gespräch mit der «Südostschweiz» blickt Festivalleiter Frank Baumann auf Tops und Flops zurück und gewährt Einblick in die Planung für die Jubiläumsausgabe 2011.

Mit Frank Baumann sprach Franco Brunner

Herr Baumann, Gratulation. Das heute zu Ende gehende Arosa Humor-Festival wird mit rund 17 000 Zuschauern erneut einen Besucherrekord vermelden können. Ziel erreicht?
Frank Baumann: Ja, kann man so sagen.

Ist diese Jagd nach Rekorden für Sie als Festivalleiter denn das zentrale Thema? Überhaupt nicht. Wir wollen einfach tolle Vorstellungen präsentieren und wenn diese Vorstellungen ausgebucht oder zumindest sehr gut besucht sind, freut uns das natürlich. Aber klar, als Festivalleiter bin ich in der Rolle des Dienstleiters und muss natürlich auch versuchen, auf den Publikums-geschmack einzugehen, keine Frage. Ziel muss es Jahr für Jahr sein, ein möglichst breites Programm von möglichst hoher Qualität anbieten zu können.

«Die Zahlen sprechen für sich»

Und das ist Ihnen in diesem Jahr gelungen?
Ich denke ja, die Zahlen und die zufriedenen Gäste sprechen jedenfalls für sich.

Trotzdem gab es auch bei der 19. Ausgabe des Humor-Festivals nicht nur Tops, sondern auch Flops. Was hat Sie persönlich in den vergangenen Tagen denn überrascht, beeindruckt oder eben auch enttäuscht?

Ein absoluter Höhepunkt war natürlich die Open-Air-Vorstellung von Lapsus auf dem Postplatz. Bei solchen



Ideenlieferant: Frank Baumann trägt sich mit dem Gedanken, bei der nächsten Ausgabe des Arosa Humor-Festivals eine Art Jamsession für Komiker zu organisieren.

Temperaturen und suboptimalem Wetter solch einen Rock'n'Roll auf der Bühne zu veranstalten, fand ich wirklich ausserordentlich gut. Grossartig war auch die polnische Musikertuppe The Mozart Group. Auf die Liste der Enttäuschungen muss ich Leo Wundergut setzen.

Weshalb?

Er hat eine tolle Kapelle und eine tolle Stimme, erschien jedoch, sagen wir einmal, unglücklich vorbereitet auf der Bühne.

Wie meinen Sie das?

Nun, wenn man den Text ab Blatt vorlesen muss, reicht das nun mal einfach nicht für solch ein Festival. Immerhin war das Publikum mit dem zweiten Teil des Programms sehr glücklich.

Apropos Leo Wundergut: Der trat vor Wochenfrist im knapp halbgefüllten Zelt auf, während ein grosser Name wie Mike Krüger für seinen Auftritt in den

überschaubaren Saal des Hotels «Belavista» geschickt wurde. Was, bitte schön, ist denn da bei der Programmgestaltung schiefgelaufen?

Also erstens würde ich Mike Krüger immer im Saal auftreten lassen, da ich es mir einfach nicht vorstellen kann, dass er heute das Zelt füllen würde. Grundsätzlich würde ich natürlich



auch sagen, dass Leo Wundergut das Zelt niemals füllen könnte. Als ich ihn gebucht hatte, war das jedoch zu einer Zeit, als klar war, dass er bald in der grossen Zürcher Maag-Halle en suite spielen würde und als Medienpartner den «Tages-Anzeiger» hinter sich wusste. Das klang natürlich nach grossartiger Werbung, auch für Wun-

derguts Auftritt hier in Arosa. Dass das Ganze dann nicht wie geplant funktionierte und sich der «Tages-Anzeiger» plötzlich zurückzog, konnte man damals natürlich nicht ahnen.

Wagen wir den Blick in das Jubiläumsjahr 2011. Sind Besonderheiten geplant für die 20. Ausgabe des Humor-Festivals?

Jein. Klar gibt es Ideen. Ich würde zum Beispiel gerne eine Art Jamsession organisieren, an der diverse Künstler, die in den vergangenen Jahren schon mal am Humor-Festival waren, Kurzauftritte gestalten. Aber das ist erst eine Idee. Was indes schon steht, ist das eigentliche Programm für das nächste Jahr.

Ach ja? Namen bitte.

Sie wollen Namen wissen? Nun, wir planen zum Beispiel mit Oropax, Blues Max, Ingolf Lück oder den Geschwistern Pfister. Klingt doch gar nicht so schlecht, oder?

NACHLESE

Der Doktor rockt das Tschuggen-Zelt

Von Hans Bärtsch

Es war der bislang am schwächsten besuchte Auftritt am diesjährigen Humor-Festival Arosa, es war aber einer der besten. Die Rede ist von Georg Ringsgwandl, diesem studierten Mediziner a.D., diesem mit allen relevanten Preisen, welche die deutschsprachige Kleinkunstszene zu bieten hat, ausgezeichneten Liedermacher und Kabarettisten. Ringsgwandl, geradezu ein Synonym für bayerisches Urviech, rockte das Tschuggen-Zelt wie kaum einer zuvor.

Das mit Rocken ist durchaus wörtlich zu verstehen, denn Ringsgwandl lässt sich von einem traumhaft eingespielten Trio begleiten, das etwas von Funk, Jazz und Rock versteht. Dieses Trio hat bereits das letzte Album «Untersending» massgeblich geprägt – zum Ärger nicht weniger Ringsgwandl-Anhänger, denen das Schrilte, Verrückte, Ungeschliffene früherer Aufnahmen fehlt. Diese Kritik könnte man auch auf den Arosener Auftritt von Freitagnacht übertragen: Die Musikbeiträge waren in der Überzahl, Ringsgwandl war in der einen oder andern Nummer nicht mehr als ein «normaler» Sänger und Begleitgitarrist. Wie gesagt, man könnte – es wäre Mäkelei auf höchstem Niveau.

Denn es gab auch den Ringsgwandl pur. Den Betrachter der Welt von Bad Reichenhall aus, wo er aufgewachsen ist. Oder aus der Perspektive des Münchner Stadtteils Untersending, wo er heute wohnt. Ringsgwandls Blick vom Kleinen aufs Grosse ist gnadenlos, aber auch voller Menschenliebe. Wenn er «dem Kasachen» immer wieder ans Bein pinkelt, so wird er gerne selber einer, um wieder ohne Furcht die S-Bahn benutzen zu können. Auch seine Landsleute sind ihm im Übrigen nicht ganz geheuer, vor allem «wenn sie so geschwollen reden». Andererseits lernt er von «diesen Ausländern» auch einiges. Etwa vom Erbauer eines Null-Energie-Hauses. Da wird zur Wärmegewinnung schon mal intensiv «die Ehe vollzogen» und bei den Kindern «das Fieber hochgehalten».

Wie Ringsgwandl so dahererzählt, mit einer Witz- und Pointendichte, die den am Nachmittag aufgetretenen Django Asül – auch ein Bayer – wie einen Waisenknaben aussehen lässt, ist Spitzenklasse. Von Brachial-Humor, wie im Programmheft beschrieben, ist es etwa so weit entfernt wie Untersending von der inneren Mongolei. Von dorther hat Ringsgwandls Frau einen Hund. Aber das ist wieder eine andere Geschichte.

HUMOR-FESTIVAL HEUTE

Zeit, Abschied zu nehmen. Zum Abschluss des Arosa Humor-Festivals tritt heute um 12 Uhr Bodo Wartke auf. Im Tschuggen-Zelt zeigt der 33-jährige Komiker aus Deutschland unter anderem sein Programm «Noah war ein Archetyp». (so)

Ein Füller für eine «ausserordentliche» Leistung

Der Arosa Humorfüller geht erstmals an ein Duo. Lapsus alias Theo Hitzig und Bruno Gschwind haben die Jury mit ihrem rasanten Open-Air-Auftritt auf dem Postplatz überzeugt. Die Preisübergabe fand gestern im Tschuggen-Zelt statt.

Von Franco Brunner

Arosa. – «Ausserordentlich», «grossartig», «ein absoluter Höhepunkt des Festivals». Nach so viel vorgängigem Lob des künstlerischen Leiters Frank Baumann hielt sich gestern im Tschuggen-Zelt die Überraschung in Grenzen, als das Duo Lapsus mit dem diesjährigen Arosa Humorfüller und somit als beste mitwirkende Künstler des 19. Arosa Humor-Festivals ausgezeichnet wurden.

Aus der Luft gegriffen ist die Wahl von Lapsus nun wahrlich nicht. Theo Hitzig und Bruno Gschwind alias Christian Höhener und Peter Winkler setzten mit ihrem Open-Air-Auftritt auf dem Postplatz tatsächlich ein Festival-Ausrufezeichen. Mit seiner ra-



Geehrt: Die Duo-Lapsus-Komiker Christian Höhener und Peter Winkler (von links) nehmen den Arosa Humorfüller entgegen.

santen Show voller Dynamik, Überraschungen und Spezialeffekte (zum Beispiel ein Feuerwerk sowie eine Videoproduktion auf die imposante Schneebühne) vermochte das zürche-

risch-sankt gallische Clownpaar nicht nur die Jury um Baumann zu überzeugen, sondern und vor allem das Publikum auf dem rasselvollen Arosener Postplatz. Schon allein die Tatsa-

che, dass die beiden Künstler bei den ausgesprochen widrigen Verhältnissen (Schneesturm und eisige Temperaturen) unerschrocken über eine Stunde ihres Programms zum Besten gaben, wäre auszeichnungswürdig gewesen.

Namhafte Vorgänger

Mit Lapsus ist erstmals in der noch jungen Geschichte des Humorfüllers ein Duo Träger dieses Preises. Höheners und Winklers Vorgänger heissen Andreas Thiel (2008) und Michael Mittermeier (2009). Angesichts dieser illustren Namen nahm das Duo den Preis denn auch sichtlich stolz in Empfang und sprach von einer grossen Ehre.

«Wir belohnen unsere Gewinner mit einem exklusiven Füller, den sie stets bei sich haben können. Um an einem neuen Programm zu schreiben, Verträge zu unterzeichnen oder ganz einfach, um Autogramme zu geben», sagte Festivalleiter Baumann nach der Preisübergabe. Ob Lapsus ihren Preis tatsächlich dafür brauchen werden, wollten die beiden Künstler gestern indes noch nicht verraten.